

Geschichtsbilder sind stets nur provisorisch

Barbara Holzer und Tristan Kobler sind für ihre Arbeit an der Expo 02 bekannt. Für das militärhistorische Museum in Dresden entwickelten sie die Dauerausstellung. Von Gerhard Mack

Schlimmer kann auch ein Kübel kaltes Wasser nicht sein: Wer Holzer Kobler Architekturen besucht, wird mit einem Schock empfangen. Wenn die Lifttüre sich öffnet, klatscht dem Wartenden Farbe ins Gesicht. Die Kabine ist in leuchtendem Orange ausgemalt. «Es ist ja nur eine kurze Fahrt, da kann man so einen kleinen Wachmacher schon vertragen», sagt Tristan Kobler. Er führt mit Barbara Holzer im Zürcher Kreis vier ein Architekturbüro. «Das Gebäude brauchte einen Akzent», fügt er an, während man in den sachlichen Büroräumen den Blick über Bildschirme und Mitarbeiter schweifen lässt.

Farbe gehört zu den Strategien des Architekturbüros. Den Meseturm Basel krönten sie mit der knallroten «Barrouge». Und für das Besucherzentrum «Arche Nebra» im ostdeutschen Bundesland Sachsen-Anhalt liessen sie einen gelben Körper wie eine Barke über einem Glassockel schweben. Hier können Besucher seit 2007 die berühmte Hemelsscheibe aus der Bronzezeit und die Landschaft bewundern, in der sie von Grabräubern gefunden wurde.

Schrecken der Vergangenheit

Diese Zeichenhaftigkeit bestimmt auch den Teil der Arbeit, für den Holzer Kobler Architekturen in der Schweiz vor allem bekannt sind, seit sie bei der Expo 02 die Arteplage in Yverdon-les-Bains gestalteten. Der Hochzeits-Pavillon hat sich eingepreßt. Die Zusammenarbeit mit Martin Heller geht auf dessen Jahre als Direktor des Museums für Gestaltung in Zürich zurück. 1987 holte er Tristan Tobler als Ausstel-

lungsgestalter. «Neun Jahre war ich dort, dann wollte ich wieder bauen», sagt Tobler. Der 1960 in Luzern geborene Architekt realisierte verschiedene Projekte, gründete 1999 sein Architekturbüro Morphing Systems und schloss sich 2004 mit Barbara Holzer zusammen. Die 1966 geborene Zürcherin hatte zuvor lange Zeit bei Daniel Libeskind gearbeitet und ab 2002 mit ihrem eigenen Büro d-case Architektur und Szenografie verbunden.

Ausstellungen haben das Zürcher Büro weiterhin fasziniert. Die Präsentation der Schweizer Geschichte im Landesmuseum Zürich hat zu vielen Diskussionen angeregt. Die Architekten sehen ihre Arbeit weniger aufgeregt: «Uns war wichtig, dass Besucher spüren, dass Geschichtsbilder provisorisch sind», sagt Barbara Holzer.

Für die Vermittlung eines neuen, offeneren Geschichtsbildes wurden die beiden auch in Dresden verpflichtet. Dort eröffnet dieser Tage das militärhistorische Museum der Bundeswehr in einem von Daniel Libeskind erweiterten historischen Zeughaus seine Tore. Hier sollen die Geschichte des deutschen Militarismus, aber auch die Bundeswehr und ihr neues Leitbild als Einsatztruppe in verschiedenen Regionen des Globus vermittelt werden. Keine leichte Aufgabe, wenn man die Rolle der Armee im Nationalsozialismus angemessen darstellen will. Die Architekten setzen auf eine kompakte, archaische Präsentation der Sammlung und eine davon losgelöste Dauerausstellung. In ihr sollen an ausgewählten Themen Krieg und Gewalt so vermit-

telt werden, dass Besucher von ihrer eigenen Erfahrungswelt aus Zugang finden, ohne von der Fülle der Zerstörungen erschlagen zu werden. «Wir haben nach Möglichkeiten gesucht, über den Schrecken der Geschichte zu sprechen», sagt Barbara Holzer. Die deutsche Militärgeschichte ist der Ankerpunkt, sie wird aber ins Kulturge-schichtliche geweitet.

Krieg im Kinderzimmer

Eine Parade ausgestopfter Exemplare führt die Rolle von Tieren im Krieg vor. Viele Waffenmodelle tragen Tiernamen. Ein Helikopter heisst Lerche. Tiere waren aber auch in Kriegshandlungen involviert. Hunde mit Sprengsätzen auf dem Rücken wurden unter Panzer geschickt. Der Verbindung ziviler und militärischer Nutzungen gilt ein eigener Bereich. Ausgehend vom GPS, wird die Ambivalenz technischer Hilfsmittel für Schutz und Zerstörung vorgeführt. Eine Ausstellungseinheit über Schutzkleidung reicht bis zu Ein-Personen-Bunkern in der Form von Betonröhren. Der Krieg im Kinderzimmer ist ebenso angesprochen wie die Durchdringung des zivilen Lebens mit militärischen Formen in Sprache und Mode. Zuoberst kommen, mit Blick auf das wiederaufgebaute historische Panorama Dresdens, die Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg bis hin zu Hiroshima zur Sprache. «Bei all dem war es uns wichtig, die Atmosphäre eines Gruselkabinetts zu vermeiden. Das Museum soll die schwierigen Themen einer breiten Bevölkerung nahebringen», sagt Barbara Holzer.

Neben dieser komplexen Präsentation ist von Holzer Kobler Architekturen derzeit die Hochhaus-Ausstellung im Zürcher Museum für Gestaltung zu sehen, die ebenso viel Gewicht auf die Inszenierung des rasterartigen Raums legt wie auf die der Fotos, Pläne und Videos zum Wolkenkratzerboom in Ost und West. Und im chinesischen Nationalmuseum in Peking wird gerade die erste internationale Peking-Design-Triennale eröffnet, zu der die Zürcher Gestalter die Ausstellung «Good Guys» beitragen. In ihr werden dem Run neuerlicher Asiaten auf das Luxus-Design grosser Labels Produkte entgegengestellt, die auf Nachhaltigkeit und lokale Besonderheit setzen.

Die Ausstellungsarchitektur trat bei ihnen zeitweilig so weit in den Vordergrund, dass die Öffentlichkeit fast nicht mehr wahrnahm, dass Holzer Kobler auch Bauten entwerfen und, wie derzeit in Thun, ganze Areale entwickeln. Dabei schätzen sie gerade den

MARA TRUOG



Tristan Kobler und Barbara Holzer im Museum für Gestaltung. (Zürich, 8. 9. 2011)



Das militärhistorische Museum Dresden mit keilartigem Neubau von Daniel Libeskind.

Wechsel zwischen beiden Bereichen. «Ausstellungen zu konzipieren, ist für uns wie ein Experimentallabor. Hier können wir freier über Räume und über die Interaktion von Menschen nachdenken, wir sehen die unmittelbare Reaktion der Besucher. Architektur findet dagegen in einem politischen und gesellschaftlichen Raum statt, sie prägt Stadträume und ist viel stärker durch Zahlen und Funktionen geprägt», sagt Tristan Kobler.

Geschichten erzählen wollen sie aber in beiden Bereichen. Sie artikulieren sich in der Architektur einfach anders. «Da geht es darum, räumlichen Abfolgen Spannung zu geben, Proportionen, Licht und Massstab abwechslungsreich zu gestalten», sagt Barbara Holzer. Und Tristan Kobler ergänzt: «Wir fragen, wie sich Menschen in Räumen fühlen, wir stellen vielleicht ohnehin mehr Fragen, das muss ein Bauherr wollen.»

Museum in Dresden

10 500 Exponate

Das militärhistorische Museum der Bundeswehr will nicht nur Materialien für die historische Forschung bereitstellen, sondern die Facetten des Krieges vermitteln. Dafür stehen in einem ehemaligen Arsenal 13 000 Quadratmeter Ausstellungsfläche und 10 500 Exponate, von der Anstecknadel bis zur Raumkapsel. Die zentralen Bereiche haben Holzer Tobler Architekturen in Gemeinschaft mit HG Merz entworfen. Im Altbau ist die Militär- und Kulturgeschichte in der Chronologie der Ereignisse zu sehen. Im von Daniel Libeskind hinzugefügten Neubau stellt ein Parcours einzelne Aspekte des Militärs epochenübergreifend vor. Das Museum wird am 14. Oktober eröffnet. (gm.)

Abgründe (500)

Seit ihr Gott mit 12 begegnet war, fühlte sie ihn körperlich

Angelika Overath

Ein empfindsames Mädchen aus gutem Hause, kein hoher Adel, aber es muss doch selbstverständlich gewesen sein, der Tochter ein überdurchschnittliches Mass an Bildung und Herzensschulung mitzugeben. Vermutlich hat die Kleine mit dem Psalter lesen und schreiben gelernt. Ging sie jeden Morgen in die Heilige Messe, auf dem Gut ihrer Eltern oder in der Stadtkirche? War sie dabei, wenn die fahrenden Sänger in der Volkssprache von der Liebe sangen? Hörte sie an den Festtagen der Heiligen Mutter Gottes Passagen des Hohen Lieds auf Lateinisch?

Sie muss stark auf Sprache reagiert haben, auf das Psalmodieren, das Singen. Später bekannte sie, sie habe es als erwachsene Frau gehalten wie in ihrer Kindheit: «Wann immer man mir Kummer bereitete, musste ich stets beten.» Was aber war das, dieses Beten? Sie war 12 Jahre alt, als ihr Gott begegnete. Und seither kam er

täglich zu ihr. Das Phänomen der Pubertät hätte ihr, in welcher Umschreibung auch immer, kaum ein Achselzucken entlockt. Sie war selbstbewusst und reif. Hochbegabt. Nur, wohin zielten ihre Fähigkeiten?

Kaum etwas wissen wir von ihr. Wir haben Lebensspuren in ihren Aufzeichnungen, die vielstimmig als Tagebuch, Konvolut von Liebesbriefen, Dialogen, Stoff-Sammlungen aus dem Alltag je nach Lust und Nöten aus ihr herausprudelten. So etwas hatte es vor ihr nicht gegeben. Auch fromme Klosterfrauen schrieben. Aber hinter den Mauern machte man den Novizinnen früh klar, wie sie ihre Gedanken zu formen und zu bändigen hatten in korrektem Latein.

Sie aber schrieb in ihrer Muttersprache. Und sie ging hinaus in die Welt. Unverheiratet machte sie sich auf zu einer Gemeinschaft von geistlichen Frauen, die cari-

tativ oder kontemplativ in Wohngemeinschaften zusammenlebten. Diese Frauen durchbrachen die mittelalterliche Ständegesellschaft, sie nahmen adlige Fräuleins ebenso auf wie Handwerkerstöchter. Sie unterstanden keinem Orden und lebten in selbstverantworteter Freiheit. Unter ihnen war sie eine Seelen-Radikale. Es ging nicht einfach um das Glauben. Es ging um Liebesgewissheit und Vollzug. Sie fühlte Gott körperlich. Sie durchlebte mit ihm unerhörte Vereinigungen. «O weh, mein Vielgeliebter, ich bin heiser in der Kehle meiner Keuschheit, aber der Zucker deiner liebevollen Grossmut hat meine Kehle zum Klingeln gebracht, dass ich nun also singen kann: «Herr, dein Blut und meines ist eines, unverdorben –/ dein Kleid und meines ist eines, unbefleckt – / dein Mund und meiner ist einer, ungeküst – etc.» Dies sind die Worte des Liedes. Die Melodie der Liebe und der süsse Herzensklang



ANZEIGE

Zirkus, Theater, Akrobatik, Musik

Zimmermann & de Perrot

CHOUF OUCHOUF

Mit der Groupe Acrobatique de Tanger

«Theater of invention»
New York Times

11. - 30.10.2011, Maag Halle Zürich

Tickets: www.maaghalle.ch oder 0900 101 102 (CHF 1.19/Min. ab Festnetz)

MIGROS Kulturpresent, Stadt Zürich Kultur, prohelvetia